

DIE BEZIEHUNG DER MEDIZINETHIK ZUR MEDIZINGESCHICHTE UND MEDIZINTHEORIE¹

Claudia Wieseemann

Medizinethik, Medizingeschichte und Medizintheorie sind in Deutschland erst seit kurzer Zeit eine Allianz eingegangen. Doch trotz der Bündelung zu einem Lehrfach namens „Geschichte, Theorie, Ethik der Medizin“ ist unklar, in welchen Bereichen sich die Fächer inhaltlich wie methodisch überschneiden, denn auf den ersten Blick befassen sie sich mit kategorial unterschiedlichen Inhalten: Die Medizingeschichte – so scheint es – fragt nach der Vergangenheit, die Medizintheorie analysiert die Gegenwart und die Medizinethik gestaltet gewissermaßen die Zukunft der Heilkunde. Geschichte und Theorie analysieren ein Sein, die Ethik ein Sollen. Die Geschichte geht induktiv vor, die Ethik – in der Regel – deduktiv. Handelt es sich also bei der Koppelung der drei Fächer nur um das Ergebnis einer historisch kontingenten Entwicklung oder doch um den Ausdruck eines inhaltlich begründbaren Zusammenhangs?

Dass sich eine vergleichbare institutionelle Koppelung nirgends außerhalb Deutschlands findet, ist kein schlagender Beweis gegen die letztere Hypothese. Denn auch wenn die Professionalisierung und Institutionalisierung der Medizinethik, -geschichte und -theorie in den Ländern dieser Welt unterschiedlichen regionalen Zufällen gehorchen, könnte sich doch das Spektrum der ihnen jeweils gemeinsamen Fragestellungen gleichen. Dafür spricht ein nicht unerhebliches Indiz: Im Mutterland der modernen Bioethik, den USA, haben sich eine Reihe angesehener Bioethiker auch medizinhistorischen Themen zugewandt.² Zu nennen sind hier unter anderen: Jay Katz, Edmund Pellegrino, Al Jonsen, Ruth Faden oder Tom Beauchamp. Im europäischen Ausland geläufig ist zudem die Kombination von Medizinethik und Medizintheorie unter dem Dach der Philosophie der Medizin, die wiederum nicht selten in einem Atemzug mit der Medizingeschichte genannt wird.³

Die Kombination von Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin scheint also mehr als ein Zufall der deutschen Geistesgeschichte zu sein (Wiesing 1995). Allen

1 Die Erstpublikation dieses Beitrages findet sich in: *Ethik in der Medizin* 2006 (18) 4: 337–341.

2 Der umgekehrte Effekt ist ebenfalls zu verzeichnen, Medizinhistoriker befassen sich mit medizinethischen Themen aus historischer Perspektive, vgl. z. B. Bergdolt (2004), Frewer & Neumann (2001).

3 Vgl. z. B. die Zeitschriften „History and Philosophy of Medicine“ sowie „Medicine, Health Care and Philosophy“. Letztere hat sich 2004 in zwei Ausgaben ausführlich mit Empirischer Ethik (Heft 1) und der Beziehung von Medizinphilosophie und Ethik (Heft 3) befasst. Kazem Sadegh-Zadeh bezeichnet die Philosophie der Medizin als erweiterte Theorie der Medizin, sie umfasse neben der Ethik auch die Praxistheorie der Medizin und die Wissenschaftsforschung (www.medizintheorie.de, 20.7.2012).

drei Fächern ist zudem gemeinsam, dass sie ihre Existenz einer Dialektik von Krise und Legitimation verdanken. Die Medizingeschichte erlangte ihre Bedeutung für die Medizin mit der institutionellen Revolution des 19. Jahrhunderts, die zur Akademisierung der Heilkunde und zur Gründung der großen und einflussreichen überregionalen ärztlichen Körperschaften führte. Die Philosophie der Medizin antwortete auf die zeitgleiche Revolutionierung des Weltbilds der Medizin durch die Zellulartheorie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Medizinethik schließlich verdankt ihren Aufschwung einer Erschütterung des traditionellen Arzt-Patient-Verhältnisses durch die Verbreitung von Krankenhaus und Krankenkassen als gesellschaftlichen Einrichtungen, die der kollektiven medizinischen Versorgung dienen, sowie der Krise des naturwissenschaftlichen Expertenwissens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.⁴ Medizingeschichte, Medizintheorie und Medizinethik sind die Kinder dieser Krisen und zugleich Protagonisten ihrer Bewältigung. Diese Herkunft erklärt die ambivalente Rolle aller dreier Fächer zwischen Reformator auf der einen und Legitimierungsinstanz auf der anderen Seite, die ihre Wahrnehmung in der Öffentlichkeit bis heute prägt.

All dies sind Indizien für einen echten inhaltlichen Zusammenhang der methodisch heterogenen Fächer. Deshalb gilt es zu untersuchen, welche Fragestellungen die Ethik als Wissenschaft vom Sollen und die Medizingeschichte und Medizintheorie als Wissenschaften vom Sein gemein haben? Der Weg zur Beantwortung dieser Frage führt über einige grundsätzliche Fragen angewandter Ethik.

Ethik ist eine praktische Wissenschaft, und mit den anderen Wissenschaften vom menschlichen Handeln teilt sie jene Probleme, die sich aus der prinzipiellen Inkongruenz von menschlichem Erkennen einerseits und menschlichem Handeln andererseits herleiten lassen (Wieland 1989; Wiesemann 1999). Der Medizinphilosoph Wolfgang Wieland zählt dazu die Aporien der *Anwendung*, der *Motivation* und der *Institution*. Es handelt sich um grundsätzliche Probleme der Ethik, die immer entstehen, wenn Regeln allgemeiner Art auf bestimmte Individuen in bestimmten Umständen angewendet werden sollen. Dann – so Wieland – bleibt der Ethik, und mit ihr jeder anderen praktischen Wissenschaft, nichts anderes übrig, als sich auf Annäherungen zu beschränken, denn „ihre Kraft reicht nicht aus, die Aufgaben, die sich im Umkreis von Applikation und Motivation stellen, mit dem Anspruch auf Endgültigkeit zu bewältigen; sie ist zu schwach, für die Institutionen, in denen sie sich vorfindet und deren Existenz sie fordern muß, Bedingungen durchzusetzen, denen jede Herrschaft von Menschen über Menschen genügen muß, wenn sie gerechte Herrschaft sein soll. Nur unter utopischen Bedingungen könnte sie ihren Aporien entgehen“ (Wieland 1989: 46).

Das Applikationsproblem begegnet der Ethik immer dort, wo ihrer Natur nach allgemeine Regeln oder Maximen auf den je besonderen Einzelfall angewendet

4 Andere, in diesem Zusammenhang ebenfalls häufig als ursächlich genannte Faktoren haben entweder nur regionale Bedeutung und können das globale Phänomen daher nicht erklären (wie z. B. die Bürgerrechtsbewegung in den USA) oder beschreiben nur einen Teilaspekt der Kollektivierung (wie z. B. die Erschütterung über die medizinischen Verbrechen des Nationalsozialismus). Die Medizin im Nationalsozialismus zeigte besonders drastisch die Konsequenzen einer Kollektivierung der Medizin unter den Bedingungen des totalitären Staats.

Globalisierung so notwendigen kulturspezifischen und kulturübergreifende Perspektiven. Dies sind die Aufgaben des Fachs „Geschichte, Theorie, Ethik der Medizin“.

LITERATURVERZEICHNIS

- Bergdolt, K. (2004) *Das Gewissen der Medizin: Ärztliche Moral von der Antike bis heute* (München: C. H. Beck).
- Düwell, M. (2005) ‚Sozialwissenschaften, Gesellschaftstheorie und Ethik‘, *Jahrbuch für Wissenschaft und Ethik* 10: 5–22.
- Frewer, A. & N.J. Neumann (2001) *Medizingeschichte und Medizinethik: Kontroversen und Begründungsansätze 1900–1950* (Frankfurt/M.: Campus).
- Krones, T. & G. Richter (2003) ‚Kontextsensitive Ethik am Rubikon‘, in Düwell, M. & K. Steigleder (Hg.), *Bioethik: Eine Einführung* (Frankfurt/M.: Suhrkamp): 238–245.
- Roelcke, V., Hohendorf, G. & M. Rotzoll (1997) ‚Von der Ethik des wissenschaftlichen Zugriffs auf den Menschen: Die Verknüpfung von psychiatrischer Forschung und „Euthanasie“ im Nationalsozialismus und einige Implikationen für die aktuelle medizinische Ethik‘, *Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik* 13: 81–106.
- Schlich, T. & C. Wiesemann (Hg.) (2001) *Hirntod: Kulturgeschichte der Todesfeststellung* (Frankfurt/M.: Suhrkamp).
- Simon, E. C. (2004) *Geschichte als Argument in der Medizinethik: Die Bezugnahme auf die Zeit des Nationalsozialismus im internationalen Diskurs (1980–1994)*. Diss. med. Gießen
- Wieland, W. (1989) *Aporien der praktischen Vernunft* (Frankfurt/M.: Klostermann).
- Wiesemann, C. (1999) ‚Norm, Normalität, Normativität – Ein Beitrag zur Definition des Krankheitsbegriffs‘, in Rösen, J.; Leitgeb, H. & N. Jegelka (Hg.), *Zukunftsentwürfe: Ideen für eine Kultur der Veränderung* (Frankfurt/M./New York: Campus): 275–282.
- Wiesemann, C. (2006) ‚The Contribution of Medical History to Medical Ethics: The Case of Brain Death‘, in Rehmann-Sutter, C., Düwell, M. & D. Mieth (Hg.), *Bioethics in Cultural Contexts* (Berlin, Heidelberg, New York: Springer): 187–196.
- Wiesing, U. (1995) ‚Zum Verhältnis von Geschichte und Ethik in der Medizin‘, *NTM Internationale Zeitschrift für Geschichte und Ethik der Naturwissenschaften, Technik und Medizin* 3: 129–144.